



Irme Schaber, **Gerda Taro. Fotoreporterin**. Mit Robert Capa im Spanischen Bürgerkrieg. Die Biografie. Jonas Verlag, Marburg 2013. 256 Seiten, zahlreiche Fotografien, 35 Euro

Aus dem Dunkel der Geschichte

Irme Schabers große Gerda Taro-Biografie

Von Ulrike Frenkel Sie war Bildberichterstatteerin im Spanischen Bürgerkrieg, fotografierte als erste Frau direkt im Gefecht und wurde nach ihrem Tod an der Front 1937 unter großer öffentlicher Anteilnahme auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise begraben. Als die Kulturwissenschaftlerin Irme Schaber 1994 den Band *Gerda Taro. Fotoreporterin im Spanischen Bürgerkrieg* veröffentlichte, kannte aber kaum mehr jemand den Namen der in Stuttgart geborenen Jüdin. Wenn überhaupt, dann schien sie als Gefährtin des Kriegsphotografen Robert Capa interessant und kaum als eigenständig Schaffende. In den vergangenen Jahren wurden dann in New York und in Stuttgart große Retrospektiven ihrer fotografischen Arbeit gezeigt, an der Hohenheimer Straße ist inzwischen ein Platz nach ihr benannt.

Nun meldet sich Schaber, ohne die Gerda Taro vielleicht noch immer im Dunkel der Geschichte verborgen wäre, mit einem großen, vollständig überarbeiteten Buch zu Wort. Es ist unter anderem deshalb spannend, weil die erste Veröffentlichung enorm viel bewegte: Angeregt durch ihre Forschungen hatte man in den 1990er Jahren auch am International Center of Photography in New York begonnen, Taros fotografischen Nachlass zu sichten – eine schwierige Aufgabe, da viele Bilder verschollen oder nach ihrem Tod den Kollegen Capa und Chim zugeordnet worden waren, teilweise von ihnen selbst. Außerdem fand sich 2007 im Nachlass eines Diplomaten in Mexico City der Anfang der vierziger Jahre aus Frankreich herausgeschmuggelte sogenannte »Mexikanische Koffer«, der insgesamt 4500 Bilder von Capa, Chim und Taro enthielt. 800 davon waren ihr eindeutig zuzuordnen, eine Sensation, die Irme Schabers frühere Forschungen bestätigte. In *Gerda Taro. Fotoreporterin* vermittelt sie nun die inzwischen durch fotohistorisch bedeutsame Fakten ergänzte Lebensgeschichte.

1910 in Stuttgart geboren und aufgewachsen, zog Gerda Pohorylle später mit ihrer Familie nach Leipzig und engagierte sich gegen den aufkommenden Nationalsozialismus; im Pariser Exil gab sie sich den klingenden Künstlernamen Gerda Taro.

Irme Schaber entwirrt die »großen« historischen Ereignisse des frühen 20. Jahrhunderts und die »kleinen« persönlichen in Taros Existenz und ordnet sie zu einer schlüssigen, zwischen Kultur-, Sozial- und Geschichtswissenschaft angesiedelten Studie über Exil und Widerstand gegen den Faschismus, über den ersten Bombenkrieg und seine europäische Dimension. Und nebenbei beleuchtet sie ihre langwierige, oft detektivische Forschungstätigkeit, die durch Archive in Frankreich, Spanien und den USA führte. Dort fand sie immer mehr Hinweise auf die junge Frau, deren Familie im Holocaust ermordet worden war, die im Westen vergessen und in der ehemaligen DDR zur aufrechten Vorkämpferin des Sozialismus entstellt wurde. Ihre Recherchen konnte sie mithilfe von Zeitzeugeninterviews ergänzen, gerade noch rechtzeitig, denn viele der von Schaber befragten ehemaligen Freunde, Bekannten und Kollegen Taros sind inzwischen gestorben. Dass deren Erinnerungen jeweils persönlich gefärbt waren, ist ebenfalls in die Arbeit eingegangen – die neuere Biografieforschung legt schließlich Fragen nach Sinnkonstruktionen und Identitätsbildung aller Beteiligten nahe.

Und so ist *Gerda Taro. Fotoreporterin* ein überaus reflektiertes, nicht zu falscher Heroisierung beitragendes, sondern die historischen Umstände, den menschlichen Faktor, die absolute Ausnahmesituation des »ersten Medienkrieges« kritisch hinterfragendes Buch geworden, das nicht nur den Spanischen Bürgerkrieg, sondern auch dessen Darstellungen und Deutungen beleuchtet. Auf der Suche nach den »besseren Deutschen« war Irme Schaber einst auf Taro aufmerksam geworden; »dass es überhaupt etwas über sie zu finden gab, ließ sich«, so schreibt sie, »auf drei typische gender-role-Umstände zurückführen: Taro war mit einem Mann zusammen gewesen, der später weltberühmt wurde, sie war jung und schön, und sie kam unter tragischen Umständen ums Leben«. Schaber hat Gerda Taro aus diesen ihr nicht gerecht werdenden Zuschreibungen befreit und zeichnet sie als eine Person, die ihren eigenen Weg selbstbewusst suchte, mutig, geschäftstüchtig, faszinierend, die für Capa wegweisend war und durchaus nicht nur idealistisch handelte. So wird Taros eigener Blick auf den Glanz der Revolte und die Gräueltaten des Spanischen Bürgerkriegs wieder sichtbar. Das wird bleiben, selbst wenn in Hollywood demnächst ein sicher nicht ganz so differenziertes Biopic über dieses kurze, wilde Leben entsteht. ■■■